

22. August 1906

- 3 -

14 Vorträge 1906
Stuttgart, 22. Aug. - 4. Sept. 06

Worte, die wirken konnten. Heute muss man andere Wege finden, im Augenblick, wo dieses verraten worden wäre, verloren diese Worte ihren Wert. Dies waren kleine, elementare Dinge der Geheimnisse.

Ein deutscher Gelehrter, der eingeweiht war, war Prithem von Sponheim. Er war der Lehrer von Agrippa von Nessenheim. In dessen Werken finden Sie Theosophie, wenn Sie gewisse Worte vorn im Satz und hinten auslassen.

War dies nothwendig und wozu? - Es war nothwendig, weil immer nur Einzelne bei ganz genügender Vorbereitung, eingeweiht werden durften. Das Wissen soll nicht Wissbegierde sein.

Das theos. Wissen soll in Tat umgesetzt werden, Theosophie ist dazu da, praktisch in der Welt vorzugehen, praktisch in Staat und Gesellschaftsleben einzudringen. Der Eingeweihte musste sich harten Proben unterwerfen, ob er würdig war, eingeweiht zu werden. Nur ein solcher, der die Proben bestand, wurde stufenweise eingeweiht.

Von dieser Methode ist neuerer Zeit abgegangen worden. Man lehrt die Elementarlehren jetzt öffentlich. Diese Elementarlehren sind nur der Anfang der tiefen Weisheit. Immer mehr wird der Welt, dem grösseren Publicum von der göttlichen Weisheit gegeben werden. Theosophische Weisheit ist ur, uraltes Wissen, die Art der Verbreitung ist neu.

Was wir hier hören werden, ist das gemeinsame Wissensgut aller derjenigen, die nicht durch Speculationen, Hypothesen, sondern durch

Tatsachen sich ein Bild machten von dem, was in der Geisterwelt vorgeht.

Vom Geiste stammt alles Wissen. Die Religion war früher das wirksamste Mittel. Die Religionen waren es, die von ^{2. Jahr} ~~den~~ Lehrenden von Jahren das Wissen und die Weisheit spendeten. Jetzt wollen zahlreiche Menschen wissen, nicht glauben, durch Wissen wollen die Menschen hinaussteigen.

Heute existiert ein Zwiespalt zwischen Wissenschaft und Religion, zwischen Wissen und Glauben.

Die eigentliche Ursache, dass Theosophie nothwendig wurde, ist die Buchdruckerkunst.

Denken wir zurück an die Zeit, wo Buchdruckerkunst nicht existierte, kein Buch wurde gelesen. Mit Populärwerden des sinnlichen Wissens kam jener Zwiespalt. Hier setzten die Eingeweihten ein und überbrückten diese Klüfte.

Wir kommen nun zur Betrachtung über das Wesen der Menschen.

Woher kommt er, was ist sein Ziel, was verbirgt die sichtbare Gestalt, was folgt nach dem Tode? diese Fragen waren nicht bloß Hypothesen, sondern durch Tatsachen vom Geheimnisswissenden beantwortet. Das Praktische wollen wir bringen, nicht Theorieen.

Die Theosophie soll Leben bringen, nicht Wissbegierde befriedigen.

Wenn uns ein Mensch entgegentritt, sehen wir ihn zunächst

mit den Augen, diese sind nur Sinnesorgane für das äusserlich Sichtbare. So sieht die heutige Wissenschaft nur das Aeussere der Dinge. Der Mensch aber ist viel mehr als was mit den phys. Sinnen wahrzunehmen werden kann. Wenn wir das Wesen des Menschen studieren wollen, müssen wir viel tiefer eingehen.

Wir kommen zunächst dazu, den physischen Leib zu definieren. Diesen hat der Mensch mit den physischen Stoffen gemein. Er ist nur ein ganz kleiner Teil des ganzen Menschen. Aber der Mensch kann etwas, was dem Stein, dem Crystall nicht möglich ist, er wächst, ernährt sich, pflanzt sich fort. Der Mensch hat in sich die Kraft, die diese Eigenschaften ermöglicht, es ist der Aetherleib, der dies vermag. Diesen hat er mit den Pflanzen und Tieren gemeinsam, Steine haben keinen Aetherleib. Wie kann man sich überzeugen, dass es einen Aetherleib giebt?

Man muss in sich die höhere Sinne ausbilden. Dies kann jeder Mensch vollbringen. Nunu denken Sie sich einen Blindgeborenen. Er tritt in ein Zimmer, er kann nur Worte hören, die Gegenstände betasten; die Dinge nicht sehen, Farben, Licht kann er nicht begreifen.

Nun wird er operirt, „nach“ und nach kann er nun sehen, was er vorher nur tasten konnte. Durch diesen neuen Sinn kommt er in eine neue Welt.

Die geistigen Sinne können von jedem Menschen, der sich genügend vorbereitet hat, erlangt werden. Sie wissen, dass der Hypno-

tismus von Eingeweihten von jeher gekannt, jetzt von der Wissenschaft angenommen ist. Durch den hypnotischen Schlaf gelangt der Mensch in einen andern Bewusstseinszustand, dadurch entsteht ein Rapport zwischen dem Hypnotisirten und dem Hypnotiseur. Er glaubt, was man ihm einredet.

Beispiel. Der Hypnotisirte wird in eine Uhr beißen, als wäre es eine weiche Birne. Man redet ihm vielleicht ein, er sei ein Hund, er fängt an zu bellen und kriecht auf allen Vieren im Zimmer herum. Dies ist die positive Suggestion.

Ebensogut kann man ihm auch etwas ⁶at suggerieren. Dies ist negative Suggestion. Er wird z. B. ein Zimmer voller Menschen leer finden.

Seine Aufmerksamkeit wird abgelenkt; dadurch entstehen jene Bewusstseinszustände.

Mit diesen Dingen will Theosophie nichts zu tun haben, sie will nichts mit Schlafzuständen zu tun haben, wobei der Mensch in einem Dämmerzustand ist. Der der vorwärts kommen will, muss seiner selbst mächtig sein, damit die Untersuchung der höheren Welt ermöglicht werden kann. Die Wahrheit muss bewusst, erfasst und geschaut werden.

Der Eingeweihte ist im Stande, seine Aufmerksamkeit so abzulenken, dass der phys. Leib des Anderen wie ausgelöscht ist, dann ist der Raum, wo der physische Leib war, jedoch nicht leer, sondern durch ein rötlich-blauer Gebilde ausgefüllt, nur vergleichbar in

der Farbe der jungen Pfirsichblüte im Frühling.

Der Bergkristall hat, auf diese Weise betrachtet, keinen Aetherleib, jedoch die Pflanze hat ihn schon. Sie können bei starker eigener Willenskraft sich den phys. Körper eines Dinges absuggeriren, dann sehen Sie den Aetherleib. Dieses bewirkt, dass der Mensch wächst sich ernährt, sich fortbewegt, sich fortpflanzt.

Aber der Mensch hat noch eine andere Fähigkeit, die der Stein nicht, die Pflanze etwas hat. Dies fängt beim Tier an. Es ist die Empfindung.

Begierde, Wunsch, Leidenschaft, Gefühl, Lust und Schmerz, Instinkt machen den Astralleib aus. Dies ist der Empfindungskörper, den das Tier und der Mensch gemein hat. Wie der Aetherleib geschaut werden kann, kann auch der Astralleib von Eingeweihten gesehen werden, nur muss er sich mit dem physischen zugleich den Aetherleib absuggeriren. Dieser Astralleib hat das Ansehen einer feinen Lichtwolke, worin der phys. und der Aetherleib stecken.

Jede Begierde, jeder Wunsch wird darin als Farbe gesehen. Z. B. eine Leidenschaft durchzuckt ihn wie Blitze von dunkelrötlicher Farbe.

Eine andächtige Stimmung zeigt sich in bläulicher, strahlenförmiger Gestalt, die leicht aus dem oberen Teil des Astralleibes herausschwebt.

So drückt sich Andacht oft in sehr schönen Formen aus.

Der Astralleib fast jeder Tiergattung ist wieder anders in

Grundfarbe. Eine Löwenaura ist, z. B. anders, als eine Schafaura.

Feine Unterschiede in der Grundfarbe gibt es auch beim Menschen z. B. ist die Grundfarbe anders beim Melancholiker, anders beim Choliker u. s. w. Beim nervösen Menschen ist die Aura wie getigert, von kleinen fortwährend aufblitzenden Punkten durchsetzt, die in fortwährender Bewegung sind. Daher ist die Aura nicht zu malen ebensowenig wie der Blitz. Das Gröber-^{er}ulische hat der Mensch mit dem Tier gemein.

Der Mensch unterscheidet sich nun vom Tier durch das 4. Glied, der menschlichen Wesenheit. Dies liegt ausgesprochen in einem kleinen Wörtchen „Ich“. „Ich“ kann ich nur zu mir selbst sagen.

Die hebräischen Eigeweihten nannten dies „Ich“ den „unaussprechlichen Namen“, den Gott im Menschen. „Jaho“ bedeutet nichts anders wie „Ich“ oder „Ich bin“. Wenn dies ausgesprochen wurde, ging ein wunderbares Gefühl der Andacht durch die Versammlung der Hebräer.

Das Tier hat nicht die Fähigkeit, zu sich „Ich“ zu sagen. Die Fähigkeit sich in sich selbst einen Namen zu geben hat der Mensch allein.

In der Selbstbiographie von Jean Paul findet man folgende Stelle: Ich erinnere mich, wie ich als ganz kleiner Junge vor einer Scheune stand und mir bewusst wurde, dass ich „Ich“ sei.

Es war mir, als trete ich in das verhangene Heiligtum meiner Seele.

Diese Wesenheit, die „Ichheit“ kann vom Hellseher auch in der

Aura gesehen werden.

Etwas hinter der Stirne zwischen den Augenbrauen, an der Nasenflügel ist ein bläuliches Gebilde, wie eine Kugel zu sehen. Diese ist nur bei dem Menschen vorhanden. Bei den Ungebildeten und bei solchen, die tief in der Kultur stehen, ist sie deutlicher wahrzunehmen, als beim gebildeten Menschen.

Wo nun dies bläuliche Gebilde ist, dort ist eigentlich in Wirklichkeit nichts, leerer Raum, wie bei der Flamme. Ihr Inneres ist schwarz, und nur der äussere Ausdruck ist der Blaue. Das Firmament z. B. erscheint uns blau, weil die Sonne den schwarzen Raum erleuchtet.

Diese 4 Glieder haben alle Menschen, nur herrscht ein grosser Unterschied zwischen den Wilden und z. B. einem Schiller oder einem Franz v. Assisi oder einem Buddha. Beim Wilden laufen die Farben undeutlich und ungerregelt durcheinander. Der europäische Cultur-mensch, der schon sittliche Begriffe hat, hat edlere Farben, das „Ich“ hat am Astralleib gearbeitet. Je mehr das „Ich“ am Astralleib gearbeitet hat, um so höher ist der Mensch entwickelt. Der Hottentotte hat noch nichts, Franz v. Assisi dagegen lange und viel in seinem Astralleib hineingearbeitet. Was der Mensch hineingearbeitet hat, nennt man Manas, das 5. Glied des Menschen.

Der gewöhnliche Mensch weiss noch nicht in seinem Aetherleib zu arbeiten. Bei der höheren Entwicklung tut es der Chela, der Schüler, er wird Herr über seinen Aetherleib.

Buddhi ist der umgewandelte Aetherleib.

Soviel er ^{er} in Aetherleib hineinarbeitet, so viel ist in ihm Buddhi. Beim gewöhnlichen Menschen finden wir bei der Wiederverkörperung keine Aehnlichkeit mit dem früheren phys. Leib noch mit dem Temperament, wohl aber bei dem Chela!

Die höchste Arbeit ist aber, in den phys. Körper hineinzuarbeiten, mit Bewusstsein seine Atmung, seine Blutbewegung regeln, auch die phys. Bewegung regeln und umändern können.

Derjenige, der auf dieser Stufe steht, nennt man ein Adepten, er hat Atma in sich ausgebildet.

Dies ist die 7 gliedrige Menschennatur; Buddhi, Atma, diese zwei letzten Stufen wird die ganze Menschheit in der Zukunft ausbilden.

Dadurch hat der Mensch Anteil an den drei Welten, die physische, die astrale und die devachanische, die Himmels = oder Geisteswelt.